Der HErr bewahre deine Gebeine in der Grufft, daß sie ruhig schlaffen, und deine Seele geniesse in GOtt ewige Freude! Der HErr lasse die Höchstbetrübte Leidtragende die Jahre erreichen, die der wohlseeligste **Herr Hof-Rath** seinen Jahren nach hätte erreichen können. Uns alle aber lehre Er bedencken, daß ein Ende mit uns haben muß, und unser Leben ein Ziel hat, und wir davon müssen. Unsere Tage sind einer Hand breit bey Ihm, und unser Leben ist wie nichts für Ihm.

HErr lehr uns unser End bedencken,
Und daß man einsten sterben muß,
Die Seel in JEsu Wunden sencken,
Und ja nicht sparen unser Buß,
Ach GOtt! wir bitten durch Christi Blut,
Mach Du es mit unser aller Ende gut.

Solches von GOtt zuerlangen beten wir ein andächtiges
Vater Unser. ꝛc.

PARENTATIO.

Hoch und Wohlgebohrne

Hoch ansehnliche Leichen-Versammlunge
Insonders höchstbetrübte Leidtragende,

WArum ist nichts beständigers auf der Welt zufinden, als die Unbeständigkeit? woher komts, daß diejenige Hoffnunge, welche kurtz zuvor auf Felsen gegründet zuseyn schiene, in einem unglücklichen Augenblick, o Jammer! gleich einem flüchtigen Strohme zergehet? O Wunder, blühende Säulen der Repulic, ich will sagen, mit weit strahlender Gelehrsamkeit begabte Männer, welchen die Tugendliebende Vorwelt drey Lilien an denen drey Ecken eines Triangels ins Wappen gesetzet, müssen sich auch für dem schwachen Todespfeil fürchten und verblühen. Diejenigen, welche andern öffters kräfftigen Trost geschencket, durch ein eintziges Todes-Ungewitter in den Staub geleget werden. Ja mehr als zuwahr sind jenes Mäyntzischen im zehenden Seculo lebenden Ertz-Bischoffs FRIDERICI nachdenckl. Worte:

Constet vere, nihil ortum sine carere.
Was einen Anfang hat, das gehet auch zu Grunde;
Drum dencke stets, o Mensch, an deine letzte Stunde.

Ich zweifele nicht, **Hoch- und Werthgeschätzte, Sie** werden hierdurch insgesamt in die gröste Verwunderung gesetzet werden, was doch der Zweck und Absehen meiner so bestürtzten Worte sey: Sie werden aber hoffentl. derselben Erklärung finden, wenn ich Schmertzens voll melde, daß der **Hochwürdige und Hochwohlgebohrne** Herr George Friedrich von Eberstein, der hohen Stiffts-Kirche zu Naumburg ältester Major Præbendat, wie auch Ihro Chur-Fürstl. Gnaden zu Mäyntz Hof- und Justitien-Rath am andern Novembris dieses ietzlauffenden 1716ten Jahres in Merseburg zur höchsten Betrübniß sowohl seines hohen Hauses, als aller hohen Angehörigen, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt und in GOtt seligst verschieden. Wie mich nun

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nun das Band naher Anverwandschafft mit diesem Hause aufs genaueste verbindet, also ist kein Wunder, daß, da Angst und Schmertz fesselt, meine Zunge nichts als halbgebrochene und unvollkommene Worte hervor zubringen vermögend. Das schmertzhaffte Schicksal stellet mir noch täglich des Seeligst Verblichenen hohe Meriten nebst dessen glorieusen Wappen vor Augen, denn in demselben erblicke ich einen Triangel, als ein Zeichen der Vollkommenheit, welcher an denen drey Ecken mit Lilien gezieret. Solte ich irren, wenn ich sagte, daß die graue Vorwelt diesen nicht umsonst der Ebersteinischen Familie ins Schild gesetzet, als zuvor wissend, daß der Höchstseeligste seinen berühmten Vorfahren an Vollkommenheit der Tugend wo nicht zuvor, doch gleich gehen werde? Die drey Lilien stellen vor des Höchstseeligsten drey Haupt-Tugenden, die er besessen, ich will sagen, **Gottesfurcht**, Erudition und **Aufrichtigkeit**, ohne welche auch die gröste Vollkommenheit unvollkommen zunennen. Als Ranitius I. Hertzog von Parma in sein Fürstl. Erbbegräbniß gebracht wurde, sahe man einen Schaupfennig, auff welchem etliche Lilien, so vom Stamm abgeschnitten, zusehen, mit der überschrifft:

Et avulsa florescunt.

Um dadurch anzuzeigen, daß obgleich virtueuse Personen durch die Todes Sichel, abgehauen werden, sie dennoch der Seele nach im Himmel, auf der Welt aber durch eine unsterbliche Tugend Fama blühen.

Ja so offt wir Sterblichen die schönen weissen Lilien in den Gärten prangen sehen, so offt stellen wir uns das Contrafait eines heiligen und GOtt wohlgefälligen Christen vor, dergleichen Original der Höchstseeligste gewis Zeit seines gantzen Lebens in der That præsentiret. Von jenem Saltzburgl. Bischoffe Vitali meldet der um die Historien liebende Welt höchst verdiente Historicus Hübner, daß nach seinem Tode mitten aus dem Hertzen durch den Marmornen Leichenstein eine weisse Lilie zum Zeichen seiner im Leben ungefärbt erwiesenen Pietæt hervorgewachsen, dieses lasse nun dahin gestellet seyn, doch bin gewis versichert, daß in des Höchseeligsten Hertzen dergl. unschätzbare Lilie ungefärbter Gottesfurcht allezeit anzutreffen gewesen. Ist mir vergönnet, wil ich über diese weisse Lilie jenes Gelehrten gelehrte Worte stellen

Cum candore odor.

Um dadurch zu bezeugen, daß der Höchstseeligste stets nichts, als Frömmigkeit, Auffrichtigkeit und andere Hoch-Adel. Tugenden von sich blicken lassen. Der gelehrte Plinius nebst den Ruellio, hat bey denen Lilien eine besondere Fruchtbarkeit observiret, wie er denn bezeiget, daß wohl ehe 50. und mehr Zweige aus einer Pflantze hervor gestammet, dieses nun hat sonderzweiffel den um die gelehrte Welt so hoch meritirten Seckendorff bewogen, davor zuhalten, daß man einen religieusen und tugendhafften Hof nicht besser, als unter dem Bilde eines florirenden Lilien Stocks vorstellen könte, als in welchem schöne Bluhmen, der Kirche und Republic anzutreffen, mit der Uberschrifft:

Nihil fœcundius.

Habe ich Urlaub, wil ich dieses von allen glorieusen Familien sagen, unter welchen gewis des höchstseeligsten Herrn von **Ebersteins** berühmte Stamm nicht der geringste seyn wird, als in welchem von undencklichen Jahren her Helden in Toga & Sago geblühet. Fürwahr ein grosses Glück, daß sich der Höchstseeligste einen beglückten Zweig eines so weit ausgebreiteten und vornehmen Stammes nennen dürffen. Er selbst aber achtete dieses gering, woferne er nicht seiner berühmten Ahnen unver-

gleich-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gleichlichen Tugenden aufs euserste nachgestrebet, und die Meriten seines Hauses durch eigene zu vermehren getrachtet hätte, jenes klugen Historici Worte wohlerwegend,

Non de magnis esse, sed magnum
Esse, magnum est.

Und daß Adel ohne Tugend zwar ein Jubel doch ohne Strahlen zunennen sey. Was vor Eyfer der Höchstseelige jederzeit in der Gottesfurcht erwiesen, was vor Flammen sein Hertz gegen GOtt und sein Wort geheget, ist denen jenigen, welche das Glück gehabt, zeit seines Lebens stets um ihn zuseyn, tief genug ins Hertz geschrieben.

Die gnädige Conferirungen hoher Chargen legen überflüßige Zeugnisse abe, wie hoch seine Gelehrsamkeit auch von auswärtigen hohen Häuptern æstimiret worden. Ja Hohe und Niedrige können nicht ohne Thränen an des Höchstseeligsten treue Freundschafft und Aufrichtigkeit gedencken. Und wer wolte zweiffeln, daß es derselbe in dieser Zeitlichkeit durch seine hohe Meriten nicht auf den höchsten Gipfel irdischer Glückseeligkeit hätte bringen sollen, woferne nicht die mißgünstige Maladie, und der kurtz darauf erfolgte Tod leyder solches verhindert hätte. Curieuse Reisende melden nicht ohne Grund, daß der Palmbaum, ob er gleich in heissen Sand gepflantzet, und von der grösten Sonnen-Hitze heimgesuchet werde, dennoch seinen Vigeur und Krafft behalte, dieses hat einen gelehrten Kopff bewogen, folgende Uberschrifft zustellen,

Nec in arido deficit.
Wenn gleich das Creutze drückt,
Gedult doch Labsaal schickt.

Und das war auch, Höchstgeschätzte, die starcke Resolution unsers Hochseeligen, welcher zwar in seiner schmertzhafften Kranckheit durch harte Creutzes Hitze heimgesuchet wurde, dennoch aber in dem grösten Jammer freudig war, in dem Er durch die Christliche Gedult wundersam belebet wurde. Aber, o schlechtes beleben, wo die Lebens-Geister entzogen werden, o unangenehmer Flor, wo Frucht, Blüte und Krafft sich zugleich verlieren. O Jammer! was fället mir in des Höchstseeligen Wappen vor ein schreckendes Contrafait in die Augen? Ist es nicht eine schwartze Mohrin, die ihrer Hände beraubet? vielleicht hat die graue Vorwelt hierdurch anzeigen wollen, daß auch die vornehmsten Familien dem grausahmen Schwerdt des Todes herhalten müssen, und durch die allzuscharffen Draconischen Gesetze der Sterblichkeit in schwartzen Boy und Flohr sich einzuhüllen genöthiget werden. Habe ich Erlaubniß, will ich, meine Intention desto besser zuerklären, folgende Worte über dieses zerstimmelte Bildniß setzen

Solo terret aspectu.
Aus diesem Bilde qvillt ein schwartzer Todes-Bach,
Weil nur ein Augenblick kan auspressen Weh und Ach.

Als der gelehrte Pizinellus einem in ehelichen Stande erblaßten Fürsten einige Schilder auf seinen Sarg verfertigen solte, so befahl er, ein von dem andern weit abgesonderten und verdorrten Palmbaum abzuschildern, mit der Beyschrifft:

Donec sociata.
Das Band muß mir das Glücke geben,
Und mich im Tode selbst beleben.

Um dadurch anzuzeigen, daß, so lange dieselben von einander entfernet, und das Band der Einigkeit zurissen, so lange müste auch der Flor entfernet seyn.

Richten wir, Hochgeschätzte, unsere Augen nach den höchstbetrübten Eltern, hohen Hause, und allen Angehörigen, und betrachten zugleich, wie schmertzlich der Riß zwischen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zwischen denenselben und dem Seeligsten sey, o, so werden wir bewogen, auszuruffen:

Donec sociata.

Darum, so lange diese theure Seele mit diesen theuren Liebhabern nicht verbunden, so lange scheinen ihre Blüthen abgebrochen, und ihr Flor in eine Verwelckung verwandelt. Doch was Verwelckung, wo das Blühen erst recht angehet und die Früchte mit doppelter Schönheit im Himmlischen Paradieß erlanget werden? Himmlisch gesinnte Christen, wann sie Christlich raisoniren wollen, müssen keines weges auf das Irrdische und Vergängliche, sondern auf das überirrdische und unvergängliche ihre kluge Reflection machen. Wann jemand in höhern und vornehmern Bedingungen aufgenommen wird, so hat man nicht ursach, sich deswegen zubeklagen, wohl aber seine Freude zubezeigen. Solte uns nun nicht hierzu das Glück des Höchstseeligen bewegen, als welcher nach vielen erworbenen Tugend-Schätzen und unvergleichlichen Meriten das Kleid der Irrdischen Verwesung abgeleget, und in des allergrösten Himmels Monarchen Bedienung auf ewig gegangen. Thue ich noch einen Blick in das so offt gedachte **Ebersteinische** Wappen, so ersehe ich in demselben mit gröster Freude zwey strahlende Cronen im blauen Felde, Ohne Zweiffel stehet der Höchstseelige allbereit vor seinem GOtt im Himmlischen Felde, mit der unschätzbaren Crone der Gerechtigkeit gecrönet. Henricus III. König von Franckreich, da er so wohl die Pohlnl. als Frantzösische Crone erlanget, lies zu seiner Vergnügung eine dreyfache Crone mahlen, mit der anmuthigen Beyschrifft

Duas Terra. tertiam Cœlum.
Zwey Cronen giebt die Welt, die dritte schenckt der Himmel,
Durch Gottes gnaden Hand, drum weiche Weltgetümmel.

Solte ich irren, wenn ich sagte, daß der Seeligste auff der Welt gleichfalls zwey Cronen, nicht allein in Wappen, sondern auch in der That besessen, als die Crone der Gottesfurcht? und Gelehrsamkeit, ach nein, ich vereinige demnach dieselben mit der dritten, einer weit kostbahren, nemlich der Himmlischen. Sie werden mir, Höchstgeschätzte, allerseits Beyfall geben, wenn ich sage, daß das gröste Glück und Glantz von der Himmlischen zu erlangen sey, mit welcher der König aller Könige des Seeligsten **Herrn Hof-Raths** erhöhete Seele, begnadet, welcher Glantz mit der Ewigkeit verbunden, und derer Schein nimmermehr verdunckelt werden kan. Gewiß, so offt ich mir des Höchstseeligen unaussprechliches Glück vorstelle, so offt erinnere ich mich an Francisci II. Hertzogs von Milano schönes Sinnbild, welches eine Crone præsentirete, mit zwey angenehmen Oehlzweigen umwunden, nebst beygefugter Erläuterunge

Salus & Victoria nostra.
Wer durch Triumpff erlangt den Frieden,
Den kan kein Unglück nicht ermüden.

Hatte dieser erfreuete Printz sein irrdisches Absehen auf den beglückten Zustand der Meylændischen Republic, O so können wir von weit grössern Glücke sagen, wenn wir unsere Augen nach der Himmel-Burg wenden, und daselbst den Höchstseeligsten erblicken, wie er mit der weitstrahlenden Crone der Gerechtigkeit gecrönet, welche mit den Oehlzweigen des Friedens mit GOtt und einer immerwährenden Glückseeligkeit umwunden. Und was Wunder, Wunder, wenn der Höchstseeligste uns diesen Augenblick aus dem erhöheten Himmels Schlosse zuruffet:

Hic Salus & Victoria nostra.
Wer durch Triumpff erlangt den Frieden,
Den kan kein Unglück nicht ermüden.

O

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

O Glück, welches alles irrdische Glück weit übersteiget; O Freude, welche das Hertz vollkommen erfreuen und beleben kan. Wie nun so wohl hier durch, als durch den erqvickenden Zuspruch der Höchstgeschätzten Anwesenden, die halberstorbenen Hertzen derer Höchstbetrübten wiederum erqvicket worden, als muß auch mit unterthänigen Danck erkennen diese hohe Ehre und Affection, so hierdurch dem gantzen hochbetrübten Hause erwiesen worden, und weil ich nicht capabel bin, den vollkommenen Abtrag zuthun, als wünsche von Hertzen, daß der Höchste Sie ins gesamt vor allen schmertzhafften Trauerfällen gnädigst behüten, ihre Häupter mit den Cronen immerwährender Prosperitæt beehren, und bey unverrückten Flor gütigst erhalten wolle, solange bis er endlich als König aller Könige Ihnen allerseits die unschätzbare Crone der Ewigkeit aufsetzen wird, der ich schlieslichen vor geneigte Anhörung dieser meiner schlechten Rede schuldigsten Danck sage, und mich in Dero allerseits Wohlgewogenheit bestens recommendire.

Trauer-CARMINA.

α & ω!

Weiß der Mensch wohl seine Zeit?
Wenn ihm GOTT ein süsses Wohl wird geben,
Oder, wenn Er ihn aus diesem Leben,
Fodern wird zur Ewigkeit?
Die Freuden-Stunde ist verborgen,
Die Klugheit hält mit allen ihren Sorgen
Die Unglücks-Stunde nicht zurück.
Wohldem! der sich seinem Schöpfer gäntzlich übergiebet
Alle Augenblick,
Und sieht auf seine Vater Huld
Mit heiliger Gedult,
Die schläget, da sie doch von Hertzen liebet.
Der **Herr Hof-Rath** hat diß gethan,
Er überließ sich GOttes Vater willen,
Der hat seinen Schmertz gesehen,
Für wenig Weh ist ihm ewig Wohl geschehn,
Das kunte seine Schmertzen stillen,
Mit seinem GOtt ergebnen Munde
Entdeckt Er ohne sonder Angst und Leid
Seines Sterbens Zeit und Stunde,
Daß es nun heist:
Der Herr wuste seine Zeit!

Hierzu wurde aus den höchst nachdencklichen Reden des wohlseeligsten **Herrn Hof-Raths** veranlasset

Joh. Ernestus **Schröter**, Pastor.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf